

Berliner Bündnis für Gaza:

Israel – keine Heimat für den „Orient“

Zwei Jahre nach dem Überfall Israels auf den Gazastreifen feiert die Heinrich Böll Stiftung (HBS) das „Orientalische“ in Israel. Damit beteiligt sich die HBS unkritisch an der Fortsetzung der von Edward Said kritisierten Konstruktion eines „Orients“ nach eigener, westlicher, Vorstellung.

Millionen „orientalische“ Palästinenser leiden seit vielen Jahrzehnten unter der israelischen Besatzung. Israels Staatsgründung 1948 basiert auf der Zerstörung hunderter palästinensischer Dörfer. Ein „Land ohne Volk“ sollte es sein. Also wurden mehr als 70 % der „orientalischen“ Bewohner_innen vertrieben und ihr Land geraubt. Das Ziel war und ist die endgültige Zerstörung des „orientalischen“ Erbes Palästinas, um den Mythos jahrtausendelanger ununterbrochener jüdischer Präsenz in Palästina und damit einen historischen, gottgegebenen Besitzanspruch auf das ganze Land zu untermauern. In der Einladung zu den Israelischen Filmtagen fehlt jede Erwähnung des Schicksals der einheimischen Bevölkerung des historischen Palästina. Es fehlt jede Erwähnung des brutalen Rassismus, der sich nicht nur gegen die oft gegen ihren Willen von Israel zur Einwanderung gezwungenen Mizrahim richtete, sondern vor allem auch gegen die Palästinenser.

Die Austreibung des arabischen Erbes der Mizrahim hat ermöglicht, dass auch die arabischen Juden den Rassismus „der“ Aschkenasim, bzw. des aschkenasisch, also europäisch geprägten israelischen Establishments gegen alles Arabische in großen Teilen übernommen haben. Das bekommen besonders die in Israel verbliebenen Palästinenser zu spüren, die unter dem alltäglichen staatlichen Rassismus und der Diskriminierung leiden. Sie stellen mehr als 20 % der israelischen Bevölkerung. Die Vertreibung des „Orientalischen“ durch Israel findet sowohl in der Westbank, bzw. in Ost-Jerusalem als auch in Israel selbst statt, und zwar im Jetzt und Heute. Beispielsweise im Negev: Das Beduinendorf Al Arakib wurde am 16. Januar 2011 zum neunten Mal innerhalb kurzer Zeit durch die israelische Armee zerstört. Hier scheint diese Realität nicht zu dem zu gehören, was die HBS unter dem „Orient in Israel“ versteht.

Die Einengung des Blicks auf ausschließlich jüdische Israelis, der Glaube, über den „Orient in Israel“ reden zu können, ohne die für die HBS unsichtbaren Palästinenser zu erwähnen, vollzieht die Apartheid-Muster nach, die Israel mehr und mehr prägen.

Wir fordern die Heinrich Böll Stiftung auf, ihre Positionen und die Rolle, die sie in dieser Gesellschaft spielt, zu überdenken und die nächsten israelisch-palästinischen Filmtage dem Schicksal der in Israel und unter seiner Besatzung lebenden Palästinenser zu widmen.

V.i.S.d.P.: Berliner Bündnis für Gaza (palaestinasoli-berlin@web.de)